

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 81 (1994)
Heft: 3: Drei Fragen an Architekten = Trois questions aux architectes = Three questions to architects

Artikel: Axel Fickert, Kaschka Knapkiewicz : Zürich
Autor: Fickert, Axel / Knapkiewicz, Kaschka
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-61493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

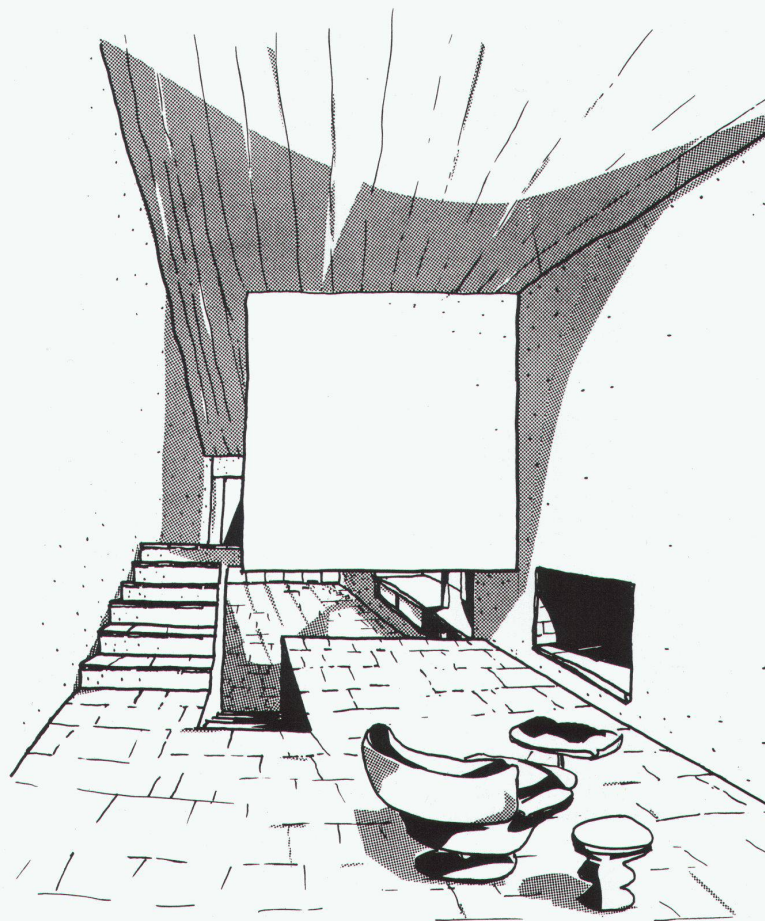
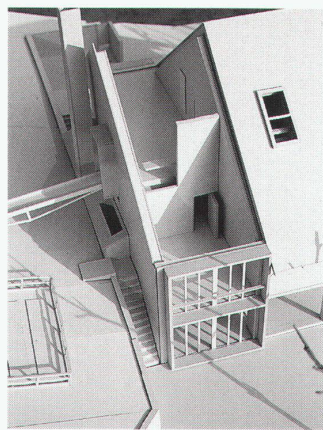
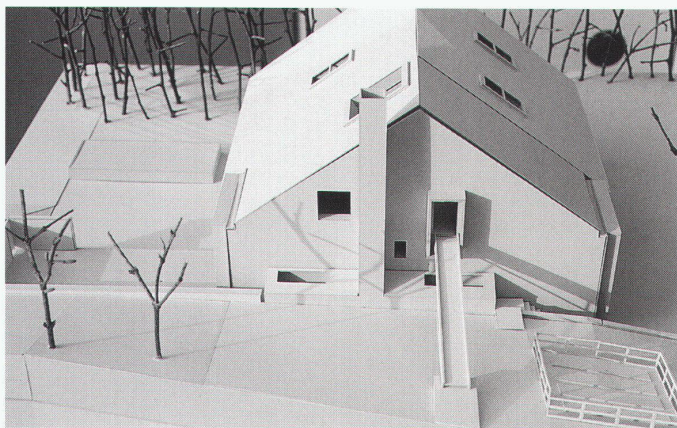
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



■ Als kleines Architekturbüro können wir unsere Situation bezüglich des Baumarktes nur aus einer Nischenperspektive erfassen, in der Hoffnung, dass solche Nischen weiterhin existieren werden. Innerhalb unserer überschaubaren Aufgaben versuchen wir in allen Teilen des Planungs- und Bauprozesses präsent zu sein. Bei fortschreitender Arbeitsteilung und Spezialisierung ist die generelle Übersicht des Architekten und dessen direkter Draht zur Bauherrschaft unumgänglich. Die Formen der Arbeitsteilung werden jedoch mit jedem Auftrag neu gestellt und nicht immer vom Architekten bestimmt. Eine Bemerkung darüber, wie die eigene Stellung in der heutigen Berufssituation sein könnte oder sollte, ist daher eher spekulativ.

■ ■ Sicher teilen wir mit einem grossen Teil unserer Architektengeneration bezüglich der Entwurfsarbeit das Bemühen um gestalterische Reduktion, typologische Klarheit, sprachliche Prägnanz usw. Wir glauben jedoch nach wie vor an die Notwendigkeit räumlicher Vielfalt. Blosser Schlichtheit mit Raffinement im Detail kann zwar irritieren, ist jedoch manchmal nur noch durch das eingeweihte Auge vom tatsächlich Banalen unterscheidbar. Der spröde Entwurf mit genauer Referenz ersetzt nicht die handfeste räumliche Substanz, die eigentlich unabhängig von aktuellen Debatten bleibt.

Wir haben erfahren, dass der Alltag der baulichen Problemstellung uns die Themata der Entwurfsarbeit gibt. Der korrekten Bewältigung der Bauaufgabe muss das räumliche und gestalterische Enga-

gement abgetrotzt werden. Durch die Einschränkung des Spielraumes entstehen oft ungeahnte entwerferische Chancen. Gleichzeitig besteht ein Zwang zur Ökonomie der eingesetzten Mittel, und man freut sich, wenn mit einer Massnahme mehrere Situationen gelöst werden können. Es steht so jeweils das Interesse an der spezifischen Art und Weise der Problemlösung im Vordergrund, und weniger die Einordnung in eine allgemeine aktuelle Debatte. Der Entwurf oder das Bauwerk sollten ihre Spannkraft aus dem spürbar räumlichen Potential und der selbstverständlichen Eingliederung in den Alltag des Gebrauchs beziehen.

■ ■ ■ Weder haben wir besonderen Erfolg, noch kennen wir die Gründe hierfür.

Wohnhaus mit Ökonomiegebäude,
Hütten (im Bau)